

Ich danke euch, daß ihr mir zugehört habt und empfehle euch der Liebe der Allmacht. Sie möge euch begleiten und möge euch Frieden geben für die kommende Zeit.

AVE, meine Freunde, *AVE*.

Aus dem Buch »Was bedeutet der Tod für Sie?
Prominente antworten«

(Ariston-Verlag, Genf)

folgen nun die Beiträge von:

Prof. Dr. Bernhard Grzimek: »Wozu lebt man eigentlich?«

Prof. Dr. Hermann Oberth: »Die Erde eine Schulungsstätte«

Franz Josef Strauss: »Ja«

die sie zu diesem Thema **1983** schrieben.

Bernhard Grzimek

Prof. Dr. med. vet. Dr. med. vet. h. c. Bernhard Grzimek, geboren 1909 in Neisse/Schlesien, studierte an der Universität in Leipzig Veterinärmedizin und Zoologie. Nachdem er von 1932 bis 1945 Sachbearbeiter im Reichsernährungsministerium war, leitete er als Direktor von 1945 bis 1973 den Zoologischen Garten Frankfurt am Main.

Auszeichnungen: Oscar Academy Award, Commander of the Golden Arc, Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern, Goldene Medaillen der Zoologischen Gesellschaften von New York und San Diego, Honorarprofessor der Staatsuniversität Moskau.

Bernhard Grzimek, der zahlreiche Bücher veröffentlicht hat, lebte in Frankfurt am Main und verstarb am 13. 3. 1987.

Wozu lebt man eigentlich?

Als Naturwissenschaftler gelten für mich die Dinge, die ich beobachten oder im Versuch nachweisen kann. Ich kenne noch keinen einzigen Hinweis dafür, daß ein Gedanke ohne ein dazugehöriges durchblutetes Gehirn gedacht werden kann. Zu sehen, wieviel Elend und Qualen Menschen erdulden müssen, wie ungerecht es im Leben zugeht, sich auszumalen, daß nach allem Lernen, nach dem Ansammeln von Erfahrungen dann nach fünfzig, sechzig oder siebzig Jahren alles für immer vorbei ist, wirkt für viele niederdrückend. Deswegen finden wir schon bei frühen Höhlenmenschen Zeichnungen an den Wänden, die offensichtlich ewige Jagdgründe oder Götter darstellen. Es ist ein Trost, sich vorzustellen, daß die Ungerechtigkeiten und alle Kümernisse auf Erden nach dem Tode belohnt und ausgeglichen werden, daß wir nur ein irdisches Jammertal zu durchschreiten haben, um zu einem besseren Dasein zu kommen. Das findet sich in allen Religionen wieder.

Auch die Tiere empfinden Schmerzen wie wir, werden verkrüppelt, gequält, es gibt unter ihnen Erfolgreiche und fast zeitlebens Unterdrückte, nur können sie nicht über den Sinn des Daseins Überlegungen anstellen, was sicher ein großer Vorteil ist. Wer belohnt oder bestraft sie?

Die Vorstellungen von einem göttlichen Wesen, das all unsere Schicksale, die Kriege, Leiden, Morde, den selbstherrlichen Sieg des Bösen, die Hilflosigkeit der Gelähmten mit ansieht, allmächtig ist und nicht eingreift – dieses Wesen wäre geradezu ein Inbegriff des Bösen. Wer daran glaubt, muß auch zwangsläufig das Fortleben nach dem Tode, die Belohnung des Guten und die Bestrafung des Bösen dazuerfinden. Auch wenn wir wissen, daß es dies nicht gibt, wäre es schlecht, anderen den Glauben daran zu nehmen. Er hilft Querschnittgelähmten, hilflos vereinsamten alten Menschen, Betrogenen, Verhungerten und Unglücklichen, das Dasein zu ertragen. Sie werden ja auch niemals enttäuscht, denn sie werden nie erfahren, daß diese Zuversicht und Hoffnung vergeblich waren. Deshalb ist es herzlos und unrich-

tig, Menschen diesen Glauben zu nehmen. Es wäre auch aussichtslos, denn sehr viele Menschen, die sonst keinen Sinn in ihrem Dasein sehen und das Leid nicht ertragen könnten, bedürfen dieses Glaubens, deshalb wird er immer unausrottbar sein. Trotz der Zeit der Aufklärung, trotz aller wissenschaftlichen Erkenntnisse, trotz der Bekämpfung der Kirchen in vielen kommunistischen Ländern haben diese immer weiterbestanden, drängen immer wieder Menschen zu ihnen hin, entstehen neue Sekten und Religionen, beten Menschen zu Göttern und Gott. Es ist wirklich hoffnungslos, dagegen anzugehen.

Was wir zu bekämpfen haben, ist etwas anderes. Kirchen und Weltanschauungen dürfen nicht den Staat beherrschen, sollen nicht Andersgläubige gewaltsam zu einer Religion zwingen, fremde Religionen verfolgen, ihre Gesetze anderen aufnötigen. Denn das ist in der Menschheitsgeschichte immer und immer wieder geschehen. Man soll über fremde Bräuche nicht erhaben lächeln und soll versuchen, sich in die Lage anderer zu versetzen. Der Kreuzigungstod war im Altertum eine Hinrichtungsart für Verbrecher – ähnlich wie das Hängen. Nun stellen Sie sich vor, Sie wären vor ein paar Jahrhunderten in Indien etwa als Buddhist aufgewachsen und dann das erstmal zu uns nach Europa gekommen – in ein Land, in dem man in Kirchen und in alten Räumen das Abbild einer gekreuzigten Leiche aufhängt und verehrt, in dem Christus-Standbilder das eigene Blutige Herz auf der Brust zeigen, in dem Abbilder von geköpften Märtyrern darstellen, wie diese das Haupt im Arm tragen und wie ihnen das Blut noch aus dem Halsstumpf schießt; in ein Land, in dem alle Gläubigen das Blut ihres Gottes trinken und sein Fleisch essen – wenn auch nur sinnbildlich!

Mich hat immer die Duldsamkeit asiatischer Kulturvölker, der Inder oder Chinesen, beeindruckt, die doch, von der Technik der letzten hundertfünfzig Jahre abgesehen, seit Jahrtausenden in Kunst, Philosophie und Wissenschaft einen Stand erreicht haben, der dem unseren ebenbürtig und dazu noch sehr viel älter ist. Ich habe es immer bewundert, daß etwa die Chinesen schon vor Jahrhunderten christlichen Missionaren gestatteten, in ihrem Lande die neue Lehre zu verbreiten und zu beweisen, daß

sie besser ist. Als Anfang der sechziger Jahre eine der großen amerikanischen Sekten mit orientalischem Gepräge einen Tempel in der Gegend von Frankfurt bauen wollte, lehnte eine Gemeinde nach der anderen ab, »weil so etwas nicht dahin paßt«. In den fast achthundert Jahren, da die Araber weite Teile Spaniens beherrschten, gab es bis zum Schluß christliche Gemeinden. Diese »Mozaraber« waren voll gleichberechtigt und spielten eine wichtige Rolle, ebenso die Juden. Nach der Rückeroberung Spaniens durch christliche Könige wurden sämtliche Mauren und später auch die Juden vertrieben oder umgebracht. Ägypten ist seit dem Jahre 646 n. Chr. in arabischer, islamischer Hand, aber noch heute leben über eine Million koptischer Christen dort. Und wie schrecklich hat man unter dem Vorwand, das Christentum zu verbreiten, die alten Kulturen der Maya und Azteken vernichtet, selbst jedes Buch in den Bibliotheken zerstört. Man sollte darüber nachdenken!

Die Vertröstung auf ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits soll nicht dazu dienen, Ungerechtigkeiten im Diesseits zu entschuldigen oder die Hände in den Schoß zu legen und sich nicht zu bemühen, die Übel dieser Welt zu bekämpfen.

Sicher möchte man immer wieder verzweifeln, wenn man sieht, wie Kirchen die Geburtenbeschränkung verhindern und damit das Hauptleiden der Menschheit, ihre bedrohliche Vermehrung, fördern. Und schließlich war auch der Sklavenhandel noch bis vor zweihundert Jahren ein bedeutender Faktor der britischen Wirtschaft, und angesehene Familien verdanken ihm in Holland und England ihr Vermögen. Acht bis zehn Millionen Schwarze, ein Vielfaches der europäischen Einwanderer, wurden nach Südamerika verschleppt. Die ersten Menschen, die dagegen ankämpften, wurden als verträumte, wirklichkeitsfremde Schwärmer verlacht und verfehmt. Aber sie haben doch gesiegt. Ich kann mich deshalb auch damit nicht abfinden, daß unser Kampf, einen Teil des Lebens auf dieser Erde zu retten, von vorneherein verloren ist.

»Und wenn morgen die Welt untergeht, so pflanze ich doch noch heute einen Apfelbaum!« hat Martin Luther einmal gesagt.

Franz Josef Strauss

Dr. h. c. Franz Josef Strauss, geboren 1915 in München, studierte Altphilologie, Geschichte, Germanistik und Volkswirtschaft. Nach verschiedenen Lehrtätigkeiten wurde er während seiner Landratstätigkeit in Schongau in den Landesvorstand der CSU berufen. Nach mehreren politischen Aufgaben in verantwortlichen Positionen bekleidete er von 1953 bis 1965 sowie von 1966 bis 1969 verschiedene Bundesministerposten. Von 1949 bis 1978 war er Mitglied des Deutschen Bundestages, seit 1961 Vorsitzender der CSU, seit 1978 Ministerpräsident des Freistaates Bayern.

Auszeichnungen: Neben zahllosen Verdienstorden des In- und Auslandes wurde ihm ehrenhalber die Professur der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Chile sowie die Ehrendoktorwürde von der Universität Detroit, der Technischen Universität von Cleveland, des Calamazoo-Colleges, der DePaul-Universität Chikago und der Universität Dallas verliehen. Ferner war er Ehrenbürger von Chikago und Izmir. Franz Josef Strauss lebte in München und starb am 03. Oktober 1988.

Franz Josef Strauss

Ob ich an ein Leben nach dem Tode glaube?

Meine Antwort:

JA

Hermann Oberth

Prof. Dr. h. c. Hermann Oberth, geboren 1894 in Hermannstadt/Siebenbürgen, studierte Physik und Mathematik in München, Göttingen und Heidelberg. Nach Berufungen als Professor an die Technischen Hochschulen in Wien und Dresden war er von 1941 an bis zum Ende an der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde tätig und hatte dort wesentlichen Anteil an der Entwicklung der V2-Rakete. Als Anerkennung seiner Verdienste um die Raketentechnik und die Raumfahrt wurde 1962 die »Raketengesellschaft« in die »Hermann-Oberth-Gesellschaft« umbenannt. Auch die »Hermann-Oberth-Medaille« für Verdienste um die Raumfahrtforschung trägt seinen Namen.

Auszeichnungen: Diesel-Medaille und Air-Pioneer-Kette (neben vielen anderen).

Hermann Oberth war Ehrenmitglied der Deutschen UFO-Studiengemeinschaft. Er lebte in Feucht bei Nürnberg und starb am 28. 12. 1989.

Die Erde – eine Schulungsstätte

Die Krise der heutigen Menschheit ist im Grunde genommen eine Glaubenskrise. Wenn unser Unglück auch andere unmittelbare Ursachen hat, so hätten sich diese doch niemals so unheilvoll ausgewirkt, wenn sich die Menschen für ihr Tun und Lassen Gott verantwortlich fühlen würden. Besonders in ihr »Lassen«, denn auf **eine** Sünde, bei der wir etwas tun, was wir nicht tun sollten, treffen **viele** Unterlassungssünden.

Die frommen Sprüche und erhebenden Feiern, die uns die Kirchen bieten, überzeugen den modernen Menschen ebensowenig wie die schönsten Gotteshäuser. Wenn er glauben soll, braucht er **Tatsachen**. Glücklicherweise gibt es solche Tatsachen, und viele sind bereits bekannt. Man weiß von der Seele und vom Jenseits heute viel mehr, als die meisten Menschen ahnen. Es ist die Pflicht eines jeden, der um das Jenseits und die letzten Dinge weiß, heute nicht mehr zu schweigen, sondern seinen Teil dazu beizutragen, daß die Menschheit nicht in Verzweiflung, Unglauben, Materialismus und Egoismus versinkt – oder aber dem Aberglauben zum Opfer fällt. Denn die Seele **will** glauben, und wenn sie den Glauben nicht aus einer reinen Quelle schöpfen kann, so schöpft sie ihn aus einer trüben.

Im Grunde sind die meisten Menschen Materialisten. Es tut nichts zur Sache, daß sie es oft nicht wahrhaben wollen, und, dem Namen nach, meist irgendeiner Bekenntniskirche angehören. Tatsächlich glauben sie, daß die Welt aus kleinsten, leblosen Körnchen, vielleicht den Positronen und Elektronen besteht und daß durch entsprechende Aneinanderfügung Atome, Moleküle, Stoffe und Körper entstehen. Sie glauben, daß die Lebewesen im Grunde genommen nichts anderes sind als kunstvolle Automaten. Um zu funktionieren, brauchen sie keine Seele, und mit dem Tode ist alles aus.

Ich persönlich glaube an die Existenz einer Seele, die den Körper überlebt und allem Anschein nach überhaupt unsterblich ist. Schon Goethe sagte: »Der Glaube: ›Mit dem Tod ist alles aus‹ ist das Schrecklichste, das ein Mensch sich vorstellen kann.« Der

Gedanke an einen »ewigen Tod« ist ihm unerträglich. Um sich mit einem derartigen Gedanken abfinden zu können, müßte das Leben imstande sein, sich selbst aufzugeben – und dazu ist es nicht fähig.

Ich glaube, daß unser Planet eine Art Schulungsstätte ist. Geübt wird die Seele, nicht der Körper, und die Übung dauert über den Tod hinaus, so daß wir in einem späteren Leben dasjenige leichter lernen, das wir schon einmal gekonnt haben. Mit Gottes Absicht, uns zu erziehen, hängt es auch zusammen, daß wir über Lohn und Strafe im Jenseits keine völlige Gewißheit erhalten. Hätten wir diese, dann hätten gute Werke, psychologisch betrachtet, nur noch den Charakter einer Anleihe auf Wucherzinsen. Wir sollen uns aber im Altruismus üben und lernen, das Gute um seiner selbst willen zu lieben.

Diese Entwicklung wird von einer Vorsehung gelenkt, aber wie wir uns diese vorzustellen haben, als Einzelperson, als Arbeitsgemeinschaft göttlicher Wesen oder wie sonst, das wissen wir nicht. Das übersteigt wahrscheinlich unsere Fassungskraft.

Wir sind etwa in der Lage von Atomen, die in einer Retorte eingeschlossen sind und sich darüber unterhalten, ob es einen Chemiker gibt. Die einen sagen: Wir selbst üben Kräfte untereinander aus, und diese reichen auch völlig, um das Geschehen innerhalb unserer Retorte zu erklären; wir können daher auch ohne die Annahme eines Chemikers auskommen. Andere wieder sagen: Die ganze Aufmachung des Experiments läßt unzweifelhaft eine gewisse Richtung und einen gewissen Zweck erkennen; das spricht für ein intelligentes Wesen, welches diesen Versuch eingeleitet hat und weiterverfolgt. Diejenigen schließlich, die an der Wand der Retorte sitzen, sagen: Wir können den Chemiker durch das Glas der Retorte hindurch erkennen.

Mit diesem Gleichnis will ich sagen: Wenn wir die Frage beantworten wollen, ob es eine Vorsehung gibt, dürfen wir nicht nur danach fragen, ob die der Welt innewohnenden Kräfte restlos das Weltgeschehen hervorrufen, sondern wir müssen auch danach fragen, ob im Weltgeschehen nicht irgendwelche Richtlinien erkennbar sind, die über ein bloßes, sinnloses Kräftespiel hinausweisen. Alles, was mit dem Spiritismus zusammenhängt,

erklärt sich am zwanglosesten, wenn wir annehmen, daß es wirklich die Geister der Abgeschiedenen sind, die sich bemerkbar machen wollen.

Was wir wissen, das ist natürlich nur ein kleiner, ein lückenhafter Ausschnitt. Ob wir eines Tages mehr wissen werden, das kann erst die Zukunft lehren.

Hermann Oberth

Hoimar v. Ditfurth

geboren 1921

Professor für Psychiatrie und Neurologie. Er lehrte an den Universitäten Würzburg und Heidelberg. Seit 1969 war er freier Wissenschaftspublizist. Zahlreiche Fernsehsendungen und Buchveröffentlichungen haben ihn bei einem großen Leserkreis bekannt gemacht. Er war Mitglied des deutschen PEN-Zentrums und Träger zahlreicher Auszeichnungen, u. a. des Kalinga-Preises der UNESCO.

Er lebte in Staufen i. Br. und verstarb dort am 1. 11. 1989.

Pfarrer Friedrich Wilhelm Haack

geboren 1935 in Grünberg/Schlesien, war verheiratet und Familienvater. Er war Pfarrer und seit 1969 bis zu seinem Tode Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. In über 30 Publikationen hat er die Diskussion um die neue Religiosität entscheidend mitgeprägt.

Sein Hinübergang erfolgte am 4. 3. 1991.